

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 42

Artikel: Von der Kraft des Weines
Autor: Fux, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Kraft des Weines

Von Adolf Fux



Moser

«... ich sah ihn zuletzt im Eßzimmer spielen!»



Erleichterungen auch
für Kletter-Amateure

E. Leutenegger

Bereits Kardinal Schiner wußte um die Kraft des Weines und erprobte sie an andern, mit Vorliebe an fremden Diplomaten, indem er sie zum Weingenuß verleitete und damit gefügig machte oder überhaupt von den Verhandlungen ausschaltete, um dann eigenmächtig und nach Gutdünken bestimmen zu können.

*

Vornehmlich im Welschwallis ist der Keller immer noch Empfangs- und Aufenthaltsraum. So ladet auch die Regierung hohe Gäste in den Staatskeller ein, wo ihnen die heiße Sonne nicht ins Gesicht sondern ins Herz zündet, so daß ihnen davon ganz warm und plauderig wird, und sie leicht die Sterne vom Himmel versprechen. Auch J. J. Rousseau, der gern im Wallis gastete und statt des gewohnten Wassers an jeder Tafel mehrere Weine vorgesetzt erhielt, blickte tief ins Glas und erzählte später: «Comment se facher avec si bons gens. Je m'enivrais donc par reconnaissance et ne pouvant payer mon écot de ma bourse, je le payais de ma raison.»

*

1817 war ein sehr schlechtes Weinjahr. Darum ist es mit Gejammer in die Geschichte eingegangen. Und so kann man denn in der Chronik nachlesen, daß in diesem Jahr viele alte Männer «us Abgang des stärkenden Getränkes» nacheinander gestorben seien und viel Trauer war im Lande. Woran sie in Weinschwemmejahren sterben, sagt die Chronik nirgends.

*

Schon Karl der Große wettete gegen die «Heirat der Weine mit Wasser»; doch heute noch sind Mesalliancen keine Seltenheit. Vielleicht aber ist es humanen Händlern oder Wirten nur darum zu tun, des Weines dynamische Kraft zu brechen, was besonders für Autofahrer kein Nachteil sein dürfte, da viele von ihnen des Weines Kraft ebenso unterschätzen wie jene des eigenen Wagens.

*

Oh, der Wein ist stark, stärker sogar, als Lisür es war, der Räuberhauptmann im Pfynwald, der als unüberwindlich galt und stets zwölf frisch geschliffene Messer auf sich trug, um Christenmenschen überflüssige Löcher in die ehrliche Haut zu stechen. Nach vielen vergeblichen Fangversuchen, glückte es endlich einmal den schlauköpfigen Salgeschern, Lisür zu ei-

nem Burgertrunk in ihr Gemeindehaus zu locken und derart mit «Höllenstein» zu traktieren, bis ihm der Boden unter den Füßen wankte und ihm alle zwölf geschärften Messer abgenommen werden konnten, wie einem einschlafenden Kind das unschuldigste Spielzeug. Derart hatte der Wein den riesenstarken Räuber vom Pfynwald überwältigt. Und damit war er geliefert und sein heroisches Räuberleben futsch, futsch und aus.

*

«Was wetten wir?» fragte der Embder an einem Markttag in einer Schenke in Sitten. «Unser Wein ist stärker als der eure.»

«Einen Liter», antwortete der Wirt und lachte über den prahlenden Embder und seinen Wein, den zu trinken kein Spaß sein soll, weil er von saurer Güte ist und wenig Tugend hat.

Aber die Wette galt. Und so tranken sie rasch einen Liter Johannisberg, wie er auch an der Rhone gedeiht.

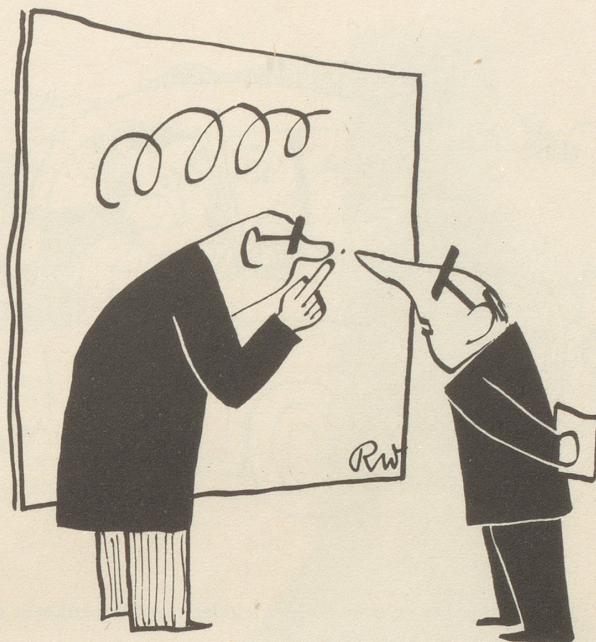
«Gewonnen!» jubelte der Embder nach dem letzten Schluck. «Der unsere ist stärker. Trinke ich unsern Embderwein, schüttelt er mich; dieser hingegen hat mich nicht geschüttelt. Also!»

*

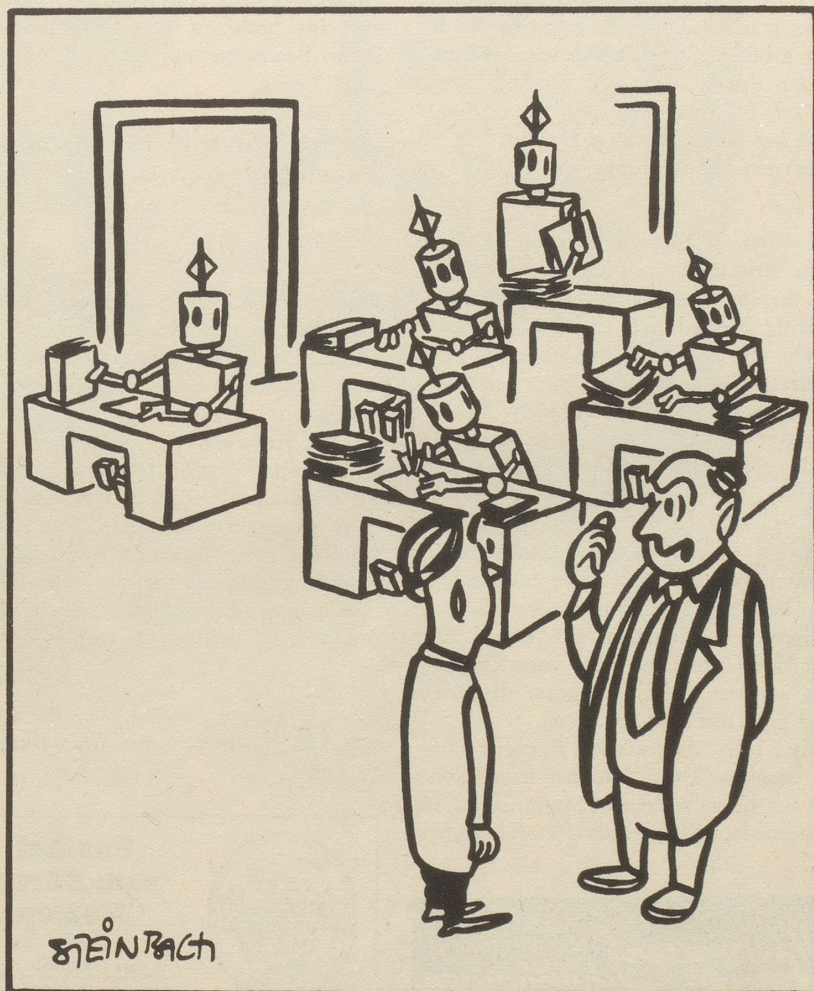
Wohl einer der berühmtesten unter unsern Zeitgenossen ist der Festredner, volkstümlich unbekümmert und doch nicht ohne akademisch gepflegte Formen, aalglatt und sprachgewandt. Gutdeutsch und Schlechtdeutsch sind ihm so geläufig wie das Rebsteckenwelsch. Er sieht das Land durch eine Rosabrille und macht in Geschichte und Politik; er kennt den ganzen Rummel dieser Welt: die Parteien an den Federn, die Kirchen am Geläut, die Ehrendamen an der Stimme; er trinkt aus jedem Glas und auf das Wohl der Obrigkeiten, auf das Wohl der Sieger, auf das Wohl des ganzen Volkes, bis er den Zungenschlag bekommt, was sich bei jedem der vielen Feste wiederholt, da auch er bei aller Weisheit das eine nicht kennt, des Weines Kraft, und wie diese Kraft auf seine Frau übergeht, wenn sie nach Mitternacht wie ein Racheengel hinter der Haustüre steht.



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster



«Das Gmälde isch z gegeschändlich, das Püktli gseet uus wie n en Flüügedräck!»



1980

«Nein, es ist keine Stelle frei.»